

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 1 (1897)

Artikel: Zwei Schwiegermütter
Autor: Kreidolf, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-573441>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hans hatte der Dame hülfreich beigestanden und sie schienen einander nicht fremd zu sein, denn sie lachte und als er ihr den Schleier reichte, schob sie seine Hand zurück und stützte sich statt dessen auf seinen Arm. Und Arm in Arm giengen sie in der Richtung des Theaters weiter ins Wetter hinein.

„Um Gotteswillen, Fräulein, was ist Ihnen?“ fragte Konrad, denn Verena war totenbleich.

„Kennen Sie die Dame?“ stieß sie hervor.

„Die Dame — ja, sie ist vom Theater,“ antwortete er zögernd.

„Vom Theater,“ erwiderte Verena und ein gewisser Haß flackerte in dem Wort.

„Kommen Sie,“ setzte sie hart hinzu und gieng weiter.

Stumm eilten sie des Weges. Konrad nagte an der Unterlippe und im Herzen brannte es ihn wie Feuer.

Und kaum waren sie zu Hause, so brach ein Unwetter los, das mit Schloß und Blitzen daherauhr. Konrad saß in seinem Zimmer und hatte das Gesicht in den Händen vergraben. In ihrem Stübchen aber stand Verena und weinte. Es war ein Sturm in ihrem Herzen, gleich dem Frühlingsturm, der über See und Stadt daherraste, die Blüten zerstörend, die Bäume biegend, aber Regen und Wachstum mit sich bringend.

(Fortsetzung folgt).

Zwei Schwiegermütter.

Mit Original-Illustration von E. Kredol (Tägerweilen), München.



Sankt Peter schlenderte einmal frohgemut hinter der Himmelspforte auf und nieder und weil eben niemand in Sicht war die Straße herauf und sein Geist in alten Zeiten sich ergieng, so schloß er ein Himmelsfensterlein auf und schaute hinunter ins gelobte Land, wo er in seiner menschlichen Schwäche gar manches gethan und gelassen hatte, was er jetzt schier nimmer begreifen konnte. Da traf sein Blick dicht am galiläischen Meer auch ein Häuschen, da hatte ehemals eine ältere Frau ihr Wesen gehabt, die er seine Schwiegermutter genannt. Er lächelte stille und schüttelte das Haupt.

Indem kamen hintereinander ihrer zwei den Weg heran und sahen voll Verlangen nach der geschlossenen Thür. Sankt Peter heftete das Auge auf den ersten Himmelspilger, der ihn besonders anmutete. Er trat vor, grüßte mit aller holdseligen Freundlichkeit und fragte nach der Last, so er in seinem Erdenwesen getragen. Es sei ihm ganz wohl ergangen drunten

auf Gottes Erde, meinte der, und immer wohler, bis zu einem gewissen Tag, da habe er gefreit und bei der Schwiegermutter Dach und Fach bekommen. „Schon gut, schon gut! Ich kenne das Weitere, du Sohn der Schmerzen,“ sagte der Heilige; „gehe nun ein zur wohlverdienten Erquickung!“

Der andere Mann hatte die Worte aus der Nähe gehört und bald den Nebenden und dann wieder die glänzende Gestalt mit dem goldenen Schlüssel und Stabe betrachtet. „So bin ich zweimal in das Joch der Ehe getreten!“ unterbrach er laut und voll lecker Erwartung die kleine Stille.

Da verzog sich die helle Stirne St. Peters rasch in ernste Falten, und dann streckte er abweisend den Stab aus und schalt heftig: „Nein, nein! Die Dummheit hat hier keine Stätte! Solch unerhörter Unverstand ist der Verstocktheit gleich und will doppelte Buße! Für diesmal bleibt der Himmel dir noch verschlossen!“

M. Sterner.